PSYCHISCHE GESUNDHEIT VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

24. Juni 2022

Eröffnungsansprache Ihrer Majestät der Königin

Exzellenzen,
Sehr geehrte Damen und Herren,

die psychische Gesundheit ist für die optimale Entwicklung eines Menschen unerlässlich. Sie bildet einen wesentlichen Bestandteil der Gesundheit und wurde in die Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen aufgenommen.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert sie als einen Zustand des Wohlbefindens, der es jedem ermöglicht, sein kognitives und emotionales Potenzial auszuschöpfen, die normalen Probleme des Lebens zu bewältigen, persönliche Entfaltung zu erreichen und sich in die Gesellschaft zu integrieren, um einen Beitrag zur Gemeinschaft zu leisten.

„Es gibt keine gute Gesundheit ohne gute psychische Gesundheit“: Dieses Zitat der WHO verdeutlicht die Wechselwirkungen zwischen Körper, Geist und sozialem Umfeld bei der Entwicklung psychischer und physischer Probleme.

Jeder dritte Mensch ist ein Kind oder Jugendlicher. Diese sind, wie wir wissen, besonders anfällig für psychisches Leid. Die Prävalenz psychischer Störungen bei Kindern und Jugendlichen nimmt ständig zu. Sie wird von der WHO bei unter 18-Jährigen weltweit auf 15 bis 20 % geschätzt. Das ist mehr als Leukämie, Diabetes und AIDS bei derselben Altersgruppe zusammengenommen. 4 bis 6 % dieser jungen Menschen benötigen professionelle Betreuung, zu der sie oft keinen Zugang haben. Es fehlt jedoch immer noch an genaueren Daten, um sich ein vollständiges Bild von der Situation in unserem Land zu machen und das Hilfs- und Betreuungsangebot entsprechend anzupassen.

Darüber hinaus haben sich die COVID-Krise, die Lockdowns und die Zunahme der häuslichen Gewalt vor allem auf junge Menschen ausgewirkt – auf ihre Entwicklung und Autonomie, aber auch auf ihre psychische Gesundheit. Angesichts von überlasteten Diensten und endlosen Wartelisten haben sie oft Schwierigkeiten, die nötige Hilfe zu finden. Die Zahl der Hilferufe und Verzweiflungstaten wie Selbstmordversuche oder Selbstverletzungen, Essstörungen wie Anorexia nervosa und riskantes Verhalten haben zugenommen.

Die Hälfte der psychischen Störungen bei Erwachsenen tritt vor dem 14. Lebensjahr auf, drei Viertel der Störungen vor dem 25. Es wird davon ausgegangen, dass psychische Störungen in der Kindheit und Süchte für den Verlust von einem Viertel der gesunden Lebensjahre der Betroffenen verantwortlich sind. Daher verdienen zwei Lebensabschnitte besondere Aufmerksamkeit: die ersten 1000 Tage (von der Empfängnis bis zum Alter von 2 Jahren) und die Zeit der Adoleszenz und des Übergangs zum Erwachsensein. Dies sind zwei Zeiträume, in denen Faktoren aus dem familiären und sozialen Umfeld des Kindes oder Jugendlichen eine entscheidende Rolle für die Gehirnentwicklung spielen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir werden nicht alle mit denselben Möglichkeiten geboren. Aber wir sollten alle von Freundlichkeit, Aufmerksamkeit und Fürsorge profitieren können, wenn wir sie brauchen. In unserem Land lässt sich einfach Hilfe finden, wenn man eine Blinddarmentzündung, Asthma oder einen Knochenbruch hat. Warum ist es hingegen so schwierig, oder wird sogar als peinlich erlebt, um Hilfe zu bitten, wenn man dunkle Gedanken hat, wenn man sich selbst verletzen will, wenn man sich völlig isoliert oder von Angst überwältigt fühlt? Warum werden psychische Probleme noch immer als Schwäche oder Tabu betrachtet?

Die Einstellung zu psychischen Problemen muss sich ändern. Und die Gesellschaft als Ganzes muss zum Motor dieses Wandels werden. Auch die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen sollte neu betrachtet werden, um den Zugang zur notwendigen Unterstützung und Betreuung zu erleichtern. Wir müssen eine Kultur entwickeln, in der es normal ist, seine Emotionen und Gefühle zu äußern und bei Bedarf um Hilfe zu bitten; in der körperliches und

seelisches Leid gleich behandelt wird; in der Verletzbarkeit auch als Stärke angesehen werden kann.

Es ist von größter Bedeutung, psychischen Störungen bei Kindern und Jugendlichen zuvorzukommen. Die Auswirkungen von anhaltendem Stress und problematischen Lebensereignissen auf die Entwicklung des kindlichen Gehirns haben lebenslange Folgen, nicht nur für die psychische Gesundheit, sondern auch für die verschiedenen biologischen Systeme: Immunsystem, Herz und Kreislauf, neuroendokrines System oder Stoffwechsel.

Wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, dass Prävention viel körperliches und psychisches Leid, auch im höheren Alter, verhindern oder zumindest verringern kann. Dazu gehören Depressionen und Angststörungen, Selbstmordgefährdung, schwere Süchte oder Straffälligkeit, aber auch Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Diese Prävention erfordert die sehr frühe Erkennung von Entwicklungsproblemen und die Berücksichtigung zahlreicher Parameter: biologische und genetische, kognitive und intellektuelle, emotionale, beziehungsbezogene und ökologische, sozioökonomische sowie pädagogische und kulturelle.

Die Primärprävention und die frühzeitige Erkennung von Risikofaktoren sind von entscheidender Bedeutung, um rechtzeitig die notwendigen Maßnahmen für das Wohlergehen des Kindes oder Jugendlichen und seiner Eltern zu ergreifen, auch in langfristiger Hinsicht. Sie verbessern nicht nur die Lebens- und Integrationsbedingungen der betroffenen jungen Menschen, sondern die der ganzen Gesellschaft. Ein selbstbewusstes Kind wird selbst zu einem Generator von Gleichgewicht für seine Umgebung und später für die eigenen Kinder. Eine große Zahl von Kindern, die frühzeitig behandelt werden, kann sich dem Kreislauf der chronischen Erkrankungen im späteren Leben entziehen.

Um zu verhindern, dass diese Observations- und Erkennungsprogramme stigmatisierend wirken, ist es wünschenswert, allen Menschen und allen Familien von der Schwangerschaft und der frühen Kindheit an die gleichen Programme anzubieten.

Wie lassen sich die ersten Anzeichen einer Psychopathologie erkennen? Wie können wir eine schnelle und qualitativ hochwertige Hilfe für Familien in Schwierigkeiten und in Situationen

psychischer und sozialer Gefährdung bereitstellen? Alle Bereiche unserer Gesellschaft müssen sich dafür einsetzen, das psychische Wohlbefinden zu fördern und psychischen Problemen vorzubeugen.

Auch die psychosoziale Anfälligkeit der Eltern kann eine Quelle von Umgebungsstress für das Kind sein. Die pädiatrische klinische Praxis lehrt uns, dass exzessives Schreien, Ernährungsprobleme, Schlafstörungen, Verhaltensstörungen und somatische Probleme bei (sehr) kleinen Kindern sehr oft keine somatische Ursache haben, sondern meist auf eine Störung des psychologischen und emotionalen Wohlbefindens des Kindes zurückzuführen sind.

Emotionaler Missbrauch oder Vernachlässigung in den ersten sechs Lebensmonaten führt bei fast der Hälfte der Kinder im Alter von drei Jahren zu psychischen Entwicklungsproblemen und Störungen des Sozialverhaltens, mit späteren Folgen wie Gewalt und antisozialem Verhalten.

Wir müssen dafür sorgen, dass jederzeit angemessene Hilfe zur Verfügung steht, um zu verhindern, dass Kinder und Jugendliche aus der Gesellschaft herausfallen und den Anschluss verlieren. Jedes Kind und jeder Jugendliche hat das Recht auf eine zugängliche, professionelle, hochwertige und kontinuierliche psychosoziale Versorgung, die auf seine Bedürfnisse zugeschnitten ist und vorzugsweise in seinem Lebens- und Lernumfeld angeboten wird.

Obwohl bereits viele Schritte unternommen wurden, sind weitere Fortschritte erforderlich, um die Behandlung der Eltern mit der Fürsorge für die Kinder zu verbinden. Aufgrund der organisatorischen Aspekte der psychosozialen Versorgung ist dieser Ansatz nicht immer möglich. In Anbetracht der Eltern-Kind-Beziehung und der generationsübergreifenden Übertragung von Psychopathologie ist jedoch eine Integration der Betreuung auf Familienebene erforderlich.

Darüber hinaus erfolgt die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen noch nicht ganzheitlich: Somatische und psychologische Betreuung werden häufig noch getrennt angeboten. Ein Ansatz, der biologisch, psychologisch, sozial und kulturell zugleich geprägt ist,

scheint unerlässlich, denn in der Kindheit sind Körper und Psyche eng miteinander verbunden und emotionale Probleme können sich in körperlichen Beschwerden äußern.

Dieses Modell der integrierten Versorgung sollte auf einem partizipativen Ansatz beruhen, der die subjektiven Erfahrungen des Kindes oder Jugendlichen berücksichtigt, um eine Diagnose zu stellen oder eine Behandlung zu empfehlen.

Im Allgemeinen führt eine stärkere Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen in das gesellschaftliche Leben zu einer breiteren demokratischen Akzeptanz. Dies stärkt ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten bei der Problemlösung, der Kommunikation und der Entwicklung ihrer Identität. Ihre aktive Einbeziehung in die geistige Gesundheitspflege und in die Betreuungsmöglichkeiten für junge Menschen in Schwierigkeiten erleichtert ebenfalls die Entstigmatisierung. Dieser partizipative Prozess vereinfacht unter anderem die schrittweise Übernahme von Verantwortung auf individueller und kollektiver Ebene und trägt dazu bei, dass junge Menschen sich weniger allein, weniger „anders“ und weniger verloren fühlen.

Die Jugendlichen fordern vor allem von der Grundschule ähnliche Maßnahmen, wie sie manchmal im Sekundarunterricht angeboten werden. Sie wollen ihre Gedanken und Gefühle teilen können. Sie wollen über ihre Schwächen sprechen, aber auch darüber, wie sie mit ihnen leben und sie in Stärken verwandeln können. Vor allem aber wollen sie über ihre Gaben, ihre Wünsche und ihre Pläne für die Zukunft sprechen. Sie wollen etwas erreichen und vertrauensvolle Beziehungen aufbauen. Außerdem wünschen sie sich leichter zugängliche Informationen über ihre Sorgen und, falls erforderlich, über das Angebot an Betreuung, Zuhören, Unterstützung, Hilfe und Fürsorge.

Somit verdient die Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen in den Betreuungsprozess besondere Aufmerksamkeit. Junge Menschen wollen nicht, dass man über sie spricht, sondern mit ihnen. Auch aus diesem Grund wurde das Programm dieses Symposiums in Absprache mit Kindern und Jugendlichen und zur Zufriedenheit aller ausgearbeitet.

Unsere Gesellschaft muss die Stärken und Talente junger Menschen berücksichtigen. Sie muss ihnen beim Verwirklichen ihrer Träume und Projekte helfen. Und beim Entwickeln der

notwendigen Fertigkeiten, auch um ihre Widerstandsfähigkeit zu stärken. Wir müssen mehr Gewicht auf Mitbestimmung legen, in einem sektorübergreifenden Ansatz mit Familien und Angehörigen; dies gilt für Bildung, Arbeit und Freizeit.

Sehr geehrte Damen und Herren,

in die geistige Gesundheitspflege von Kindern und Jugendlichen zu investieren, bedeutet auch, in die Prävention und in die Förderung der allgemeinen psychischen und körperlichen Gesundheit zu investieren.

Belgien hat 2015 die geistige Gesundheitspflege für Kinder und Jugendliche reformiert. Daraus sind zahlreiche vielversprechende Initiativen entstanden. Projekte, die ihren zusätzlichen Nutzen bewiesen haben, sollten in der Zukunft strukturell verankert werden, um die Kontinuität bei der Erfüllung der Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen zu gewährleisten. Diesen Weg müssen wir weitergehen und die Integration aller beteiligten Akteure stärken. Unser Ansatz muss alle Sektoren einbeziehen, die sich um das Wohlergehen von Kindern und Jugendlichen kümmern, auch außerhalb der geistigen Gesundheitspflege: Bildung, Wohlfahrt (einschließlich der Familien), sportliche und kulturelle Aktivitäten, außerschulische Aktivitäten usw.

Die Ausbildung all derer, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, ist unerlässlich, um fachübergreifend zusammenarbeiten zu können. Man muss in der Lage sein, die Fähigkeiten des anderen zu verstehen und zu respektieren und ganzheitlich vorzugehen, indem man die verschiedenen Determinanten der psychischen Gesundheit, die Prävention und die Früherkennung von psychischen Leiden bei Kindern und Jugendlichen berücksichtigt.

Wir alle, Eltern, Verwandte, Freunde, Lehrer, Betreuer, Verantwortliche auf verschiedenen Ebenen, müssen den Kindern und Jugendlichen zuhören, sie beraten, sie respektieren, sie unterstützen und ihnen bei Bedarf die notwendige Betreuung bieten.

Einrichtungen wie die Königliche Belgische Akademie für Medizin können wissenschaftliche Projekte zur psychischen Gesundheit fördern und unterstützen, um die Prozesse zur

Prävention, Diagnose und Behandlung auf der Grundlage wissenschaftlicher Erkenntnisse zu verbessern.

Die Gesellschaft als Ganzes muss sich fragen, welchen Stellenwert sie der optimalen Entwicklung von kleinen Kindern einräumt und welche Rolle Kinder und Jugendliche bei der Entwicklung von Maßnahmen, die sie betreffen, spielen können.